

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Druckerlohn) in der
Expedition, bei unsern Be-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

N^o. 138.

Sonnabend, den 21. November

1885.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 119 dieses Blattes vom laufenden Jahre abgedruckten Aufruf, die Errichtung der Arbeiter-Colonie zu Schneckengrün betreffend, und die unter dem 17. August dieses Jahres ergangene Verfügung, werden die Herren Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirkles ersucht, sich die Sammlung von Beiträgen für den gedachten gemeinnützigen Zweck angelegen sein zu lassen und das Ergebnis an die Kasse der unterzeichneten Behörde zur Weiterbeförderung abzuliefern.

Eingegangen ist bis jetzt

- 1) von der Gemeinde Niederaßfalter 10 M.,
 - 2) von der Verwaltung des Gottes- und Grünwaldes zu Eßnitz 30 M.
- Schwarzenberg, am 14. November 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

Bekanntmachung,

die Volkszählung betreffend.

Am 1. Dezember dieses Jahres findet im Deutschen Reiche eine Volkszählung statt. Die hiesige Stadt ist zu diesem Behufe in 41 Zahlbezirke eingetheilt und ist für jeden solchen Bezirk bezugs Austheilung, Revision und Wiedereinsammlung der Zählungslisten ein Zähler ernannt worden.

Die Herren Zähler, welchen je ein Verzeichniß der zu ihren Bezirken ge-

hörigen Brandcatasternummern ausgehändigt worden ist, werden die Zählungslisten in den letzten Tagen dieses Monats auszuheilen.

Unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Volkszählung ergeht an die Einwohner hiesiger Stadt hiermit das Ersuchen, in Gemäßheit der den Zählungslisten vorgegedruckten Anleitung sich für die Ausfüllung dieser Listen genau zu informiren, dieselben vorchriftsmäßig, vollständig und wahrheitsgemäß auszufüllen, in Zweifelsfällen über die Art der Ausfüllung derselben aber bei den Herren Zählern oder an Rathsstelle sich Auskunft zu erholen.

Die Wiedereinsammlung der Zählungslisten beginnt am 1. Dezember Mittags. Eibenstock, am 20. November 1885.

Der Stadtrath.
Völscher.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Auszählung der bei der diesjährigen Ergänzungswahl der Stadtverordneten abgegebenen Stimmen erfolgt

Montag, den 23. November 1885,

von Nachm. 3 Uhr ab

im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses.
Eibenstock, den 21. November 1885.

Der Stadtrath.
Völscher.

Bg.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Wir erleben es nun wieder einmal, das „hinter, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlagen.“ Die ersten Tage des serbischen Feldzuges gegen das Bruder-volk der Bulgaren brachten nur Siegesberichte der Serben. Es konnte das um so weniger überraschen, als man von vornherein das militärische Uebergewicht der Serben über die Bulgaren kannte. Die serbischen Offiziere haben zudem Kriegserfahrung, wozu ihnen die 1877er Kämpfe gegen die Türkei reichlich Gelegenheit gaben. Dazu kommt noch, daß die Serben als Angreifer bei ihrem Einfall in Bulgarien zunächst nur auf Vorposten und Avantgarden der Bulgaren stießen, mit denen leicht fertig zu werden war. Nun liegt aber unglücklicherweise die bulgarische Hauptstadt nur ungefähr zehn Meilen von der serbischen Grenze entfernt. Die Verteidigung der Hauptstadt bildet daher die Hauptaufgabe der Bulgaren.

Nach mehreren kleineren Scharmützeln am Sonntag und Montag kam es am Dienstag bei Slivniza zu einem ersten erheblicheren Kampf. Slivniza liegt auf dem halben Wege zwischen der serbisch-bulgarischen Grenze und der Hauptstadt Sofia. Hier hatten die Bulgaren tüchtige Befestigungsarbeiten vorgenommen und Fürst Alexander war persönlich erschienen, um die Schlacht zu leiten. Die Serben griffen am Dienstag Slivniza mit großer Macht an, wurden aber zurückgeschlagen; die Bulgaren gingen hier zum ersten Male zum Angriff über, drängten die Gegner zurück und verfolgten sie fünf Kilometer weit. Die eintretende Dunkelheit verhinderte sie, ihren ersten Waffenerfolg weiter auszunutzen.

Diese Darstellung kommt allerdings von bulgarischer Seite. Wenn sie sich aber als wahr herausstellen sollte, dann wäre dieser Tag für die bulgarische Sache von großer Bedeutung. Denn der Schlag würde gegen das serbische Hauptkorps geführt sein und den Zusammenhang des Letzteren mit den drei andern Korps, die auf Nebenwegen ebenfalls gegen Sofia marschiren, unterbrechen. Daran ändert auch ein vom Mittwoch gemeldeter neuer Sieg des serbischen Nordkorps wenig.

Die Hauptstadt Sofia setzt sich natürlich in Verteidigungszustand. Alle Berichte lassen darauf schließen, daß man sich auf eine verzweifelte Gegenwehr gefaßt macht. Die Serben müssen übrigens die Wehrfähigkeit ihres Gegners nicht allzujoch veranschlagen, sonst würden sie ihre Kraft nicht in vier Theile zersplittern, wie es geschehen ist. Passirt der serbischen Hauptkolonne etwas Menschliches, dann ist Bulgarien überhaupt Sieger, denn alsdann werden sie mit den drei andern getrennt marschirenden serbischen Kolonnen einzeln sehr bald fertig werden.

Die Sympathie der Allgemeinheit wendet sich meist dem Kühnen zu. Nachdem der Battenberger schon von seinem früheren mächtigen Beschützer fallen gelassen worden ist und nachdem die Serben offenbar seine

Norblage benutzen zu können glauben, um einige Stücke bulgarischen Gebietes an sich zu reißen, ist die Sympathie für den Fürsten Alexander womöglich noch erhöht. Er kämpft um seinen Thron, um seine politische Existenz. Das hat etwas Heroisches an sich und der Fürst persönlich ist eine sympathische Erscheinung. Nachdem er am Montag Abend in Slivniza eingetroffen war und den Oberbefehl übernommen hatte, inspicierte er am Dienstag früh die dortige Stellung und ritt die Vorposten ab, ohne daß die serbischen Vorposten, welche ihn bemerken mußten, Feuer auf ihn gaben.

Die Botschafterkonferenz hat selbstverständlich noch nichts gethan, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun; der Sultan dagegen hat gegen den serbischen Angriff auf Bulgarien „Verwahrung eingelegt.“ Griechenland, welches nun merkt, daß die kleinen Staaten sich den Ruck um die Konferenz kümmern und auf eigene Faust Politik in ihrem Sinne machen, wird sehr wahrscheinlich das gegebene Beispiel befolgen und auch bald zur Aktion übergehen; dieselbe müßte sich allerdings gegen die Türkei richten, denn Griechenland hat ja keinen andern Nachbar.

Jedenfalls rollt sich die „orientalische Frage“ wieder von Neuem auf und da Rußland neuerdings Herrn Giers, seinen bewährten Leiter der auswärtigen Politik, fallen zu lassen scheint und Ignatiew, der geistige Vater des Friedensvertrages von San Stefano, wieder auf der Bildfläche erscheint, so kann man sich getrost auf weitere Ueberraschungen gefaßt machen.

Der Ausbruch des Krieges zwischen Bulgarien und Serbien hat auch für Fernstehende etwas Verstimmdes. Mit Recht beklagt der Fürst von Bulgarien die Erklärung des „Bruderkrieges“ durch den König Milan. An den Stellen, wo jetzt die verwandten Stämme einander abschlachten, haben beide früher nur gemeinsam gegen die Türken gekämpft. Die Schuld an dem Kampfe trägt in erster Reihe Rußland, in zweiter Oesterreich. Zwar sind die Gründe, welche der serbische König in seinem Manifest für die Kriegserklärung anführt, durchaus hinfällig; wie sehr er gefühlt hat, daß er eine schwache Motivirung versuche, geht daraus hervor, daß er selbst die Haltung der bulgarischen Regierung in Zollsachen als Beschwerdegrund anführt. Wenn wegen der Zollpolitik eines Staates der unzufriedene Nachbar den Krieg erklären dürfte, wo bliebe dann die europäische Kultur! Wir kämen in die Zustände des Mittelalters zurück. Aber die schlecht motivirte Kriegserklärung ist dem König Milan nicht voll anzurechnen, weil der Akt aus der Noth, der Verzweiflung hervorgegangen ist, weil ein anderer Ausweg sich dem König nicht bietet. Er hat sich durch die Mobilmachung in die gefährlichste Lage begeben, zu dieser hat ihn aber Oesterreich ermutigt und ihm die Gelder verschafft.

Oesterreich und Serbien waren nach der Erhebung Rumeliens der Meinung, daß Rußland dahinter stecke. Dieser Irrthum hat zu den falschen Schritten geführt. Die Serben haben aber einen großen Theil des geliebten Geldes verausgabt, und nun hatte Milan die Wahl, entweder zurückzugehen, abzurüsten und abzugeben, oder in Bulgarien einzubrechen. Nach Altserbien oder Macedonien wäre er lieber gegangen, allein dann hätten die Serben sofort mit den Türken kämpfen müssen, und das wagen sie nicht. Dagegen ist Bulgarien militärisch viel schwächer, und den Schwächeren anzufallen, haben die Serben den Muth. Deshalb ist der Fürst von Bulgarien nicht unbedeutend, den Angriff einen „seligen“ zu nennen. Trägt die österreichische Regierung an dem Kriege wegen ihres erwähnten Verhaltens die Mitschuld, so ist Rußland viel schwerer belastet, welches Serben und Bulgaren unermüdet gegen einander hat aufbeben lassen, als es die Serben aus österreichische, die Bulgaren — nicht auf russische Seite treten sah. — Was sich weiter aus dem serbisch-bulgarischen Kriege entwickelt, ist nicht abzusehen. Die Zuversicht, daß Oesterreich und Rußland fern bleiben, steht auf schwachen Füßen, denn die Serben wollen in Sofia den Frieden diktiren, Rußland läßt aber von dem Bulgarien, welches es mit schweren Opfern den Türken abgerungen hat, sicher kein Dorf in dem Besitz des dem österreichischen Einflusse unterworfenen Serbien übergehen. Zunächst steht die Haltung der Türkei in Frage. Sie hat mehr als genügende Truppen in Macedonien und an der rumelischen Grenze stehen, um die Serben mit blutigen Köpfen heimzusenden. Bulgarien ist ein Theil des türkischen Gebietes, und wiederholt hat die türkische Regierung erklärt, daß sie einen Einfall in Bulgarien als Angriff auf die Türkei behandeln werde. Will der Sultan nicht in Europa den Rest der sehr geschwächerten Achtung vor dem Osmanischen Reiche verscherzen, will er nicht den offenbar der nahen Zukunft angehörnden Abzug der Muselmanen nach Asien in die Gegenwart verlegen, so müßten sofort die türkischen Regimenter den Serben in die Flanke fallen. Niemand wird dies verhindern, wenn der Befehl unverzüglich erlassen wird, denn die europäischen Mächte sind nicht einig, die Westmächte sowohl wie Deutschland verlangen die unverehrte Erhaltung der Türkei.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Ueber das Befinden des Kaisers wird gemeldet, daß der Erkrankungszustand jetzt fast vollständig wieder gehoben ist und daß der Kaiser voraussichtlich in Kurzem das Zimmer verlassen und seine regelmäßigen Ausfahrten wieder aufnehmen können.

In der Karolinen-Angelegenheit meldet die „Agenzia Stefani“ aus Rom, daß Deutschland dem am 16. November in Madrid eingelangten Vermittlungsentwurf des Papstes zustimmt. Der offizielle Text der päpstlichen Note wird demnach diesen Gedankenlangung haben: Spanien hat seit Jahrhunderten fast gar keinen Souveränitäts-Akt auf den Karolinen vollzogen; es kann aber nicht geleugnet werden, daß sowohl die Wissenschaft als die allgemeine politische Anschauung Spanien ein moralisches Besitzrecht auf die Karolinen zusprechen. Andererseits steht fest, daß Deutschland ohne jedwedes Zutun seitens Spaniens durch Begründung von Faktoreien auf den Karolinen dieselben der Kultur gewonnen und ein Interesse hatte, sein Werk vor den wilden Stämmen zu schützen. Was es daher gethan, ist unzweifelhaft in redlicher Absicht geschehen. Nach Klarstellung dieses Punktes bittet der Papst die Parteien, sich auf den Standpunkt der Billigkeit zu stellen, und schlägt ihnen den bekannten Ausgleich vor, nämlich die Anerkennung der spanischen Souveränität seitens Deutschlands, die Gewährung des Rechtes an Deutschland, Kohlenstationen zu errichten, und der vollsten Handelsfreiheit mit der gesamten Karolinengruppe.

Großes Aufsehen erregt in Posen die dort erfolgte Verhaftung von 11 Zahlmeistern, von denen drei der Posener, die übrigen acht verschiedenen anderen Garnisonen des V. Armeekorps angehören. Wie aus Posen gemeldet wird, soll es sich hier um bedeutende Veruntreuungen handeln, zu denen unter Anderem auch eine mit Garnisonslieferungen betraute Firma in Berlin hilsreiche Hand geleistet haben soll. Die Verhaftungen sollen noch keineswegs abgeschlossen sein. Die Inhaftirten sind sämmtlich in der Citadelle (Fort Winiary), jeder in einem besonderen Zimmer, untergebracht und stehen unter scharfer Bewachung. Um für dieselben Platz zu schaffen, ist vorläufig eine Compagnie Soldaten aus der Citadelle nach einem andern Fort translocirt worden.

Rußland. Die Stellung des leitenden Ministers Giers soll erschüttert sein. Der Czar hat den Grafen Ignatiew, einen verschlagenen Diplomaten, empfangen und dieser soll eine vertrauliche Sendung an die Höfe Europas erhalten, später aber nach Bulgarien gehen. Ignatiew war der Intimus des durch seine Deutschenspreierei sehr bekannt gewordenen Generals Stobelew.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 20. Novbr. Zum Besten der diesjährigen Christbescherung an die Armen Eibenstocks hat der Gesangsverein „Stimmgabel“ einen Concertabend für nächsten Dienstag vorbereitet, in welchem W. Tschirch's „Sängersahrt in's Riesengebirge“ unter der Leitung des zum Cantor erwählten Herrn Lehrer Viertel zur Ausführung gelangen soll. Dieses anderwärts mit Beifall aufgenommene, an melodischen und poetischen Schönheiten reiche Werk führt die ersten und heiteren Erlebnisse einer in Rübzahl's sagenumwobenem Reiche wandernden Sängerschaar recht treffend vor's geistige Auge und dürfte den Hörern einen genussreichen Abend gewähren. Möchte deshalb, wie auch mit Rücksicht auf den angeandeten Zweck, durch lohnenden Besuch dem strebsamen Verein für das mühevolle Eintreiben des umfangreichen Werkes verdiente Anerkennung zu Theil werden. Alles Nähere s. Annonce.

Dresden. Um der sittlichen Verderbnis der Jugend entgegen zu treten, bringt die Bezirksschulinspektion I. zu Dresden mehrere Bestimmungen des Volksschulgesetzes jetzt wiederholt in Erinnerung. Sie weist darauf hin, daß Schulkinder an öffentlichen Tanzorten, sowie bei öffentlichen, für sie weder bestimmten noch geeigneten Vergnügungen oder Vorstellungen nicht zugelassen, besonders auch zu den letzteren ohne ausdrückliche obrigkeitliche Erlaubnis nicht verwendet werden. Dieses, das sittliche Wohl der Kinder bezweckende Verbot, ist neuerdings in Dresden nicht immer genügend beachtet worden, indem insbesondere wahrzunehmen gewesen ist, daß Schulkinder für die Erlaubnis, theatralischen und anderen Schaustellungen beizuwohnen, oder für Gewährung einer Geldentschädigung gewisse, bei den Aufführungen vorkommende Dienstleistungen von den Betheiligten übernommen haben. Um diesen Ungebräuchen für die Zukunft vorzubeugen und die Kinder vor der Gefahr sittlicher Verderbnis zu schützen, werden Eltern und Erzieher aufgefordert, die freie Zeit der Kinder sorgfältig zu überwachen und die Kinder von der Theilnahme an den oben bezeichneten Vergnügungen abzuhalten. Zuwiderhandlungen werden an Eltern, Erzieher und an den betreffenden Unternehmern mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haft bis zu 2 Wochen geahndet.

Zwickau, 19. Novbr. Heute fand vor dem Königl. Schwurgerichtshofe hier die mit großer Spannung erwartete Verhandlung gegen den vormaligen Sparlassenkassirer Carl Friedrich August Kühnert aus Kirchberg statt. Der Zutritt war nur gegen Karten gestattet. Kühnert, welcher am 11. Januar 1822 hier geboren wurde, ist nicht nur im Jahre 1851 bereits einmal wegen Untreue mit 3 Wochen

Gefängnis bestraft worden, sondern auch der bürgerlichen Ehrenrechte bis zum Jahre 1860 verlustig gewesen. Sein betrügerisches Gebahren ist um so weniger zu entschuldigen, als er ein ziemlich bedeutendes Einkommen gehabt hat. Nach dem Anklagebeschlusse erschien derselbe dringend verdächtig, 1) in der zweiten Hälfte des Monats August d. J. das Schreibpult des Rathsexpedienten Fidenwirth in Kirchberg gewaltsam aufgesprengt und aus demselben ein Königl. Sächs. Passformular entwendet, 2) in seiner Eigenschaft als Kassirer der Stadtkasse und beziehentlich der Sparkasse zu Kirchberg, sonach als Beamter, Anfangs September d. J. fremde Gelder, nämlich einen, theils der Stadtkasse, theils der Sparkasse zu Kirchberg gehörigen Geldbetrag von 38,000 M., den er in amtlicher Eigenschaft empfangen und in Gewahrsam hatte, rechtswidrig sich zugeeignet und in den Jahren 1878—1882 fremde Gelder, nämlich einen der Sparkasse zu Kirchberg gehörigen Geldbetrag von 160,000 M., welche Gelder er gleichfalls in amtlicher Eigenschaft empfangen und in Gewahrsam hatte, sich rechtswidrig zugeeignet, demnach unterschlagen und in Bezug auf diese Unterschlagungen die zur Eintragung oder Controle der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Bücher unrichtig geführt und gefälscht zu haben. In Ansehung der demselben weiter zur Last fallenden, vor 1878 bezugenen Unterschlagungen wurde Kühnert zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren verurtheilt und der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre für verlustig erklärt.

Schneeberg, 19. Nov. Gestern Abend war ein Theil unserer Stadt schwer bedroht, indem in einem inmitten der Stadt gelegenen hölzernen Schuppen eines Fuhrwerksbesizers Feuer ausgebrochen war. Zum Glück gelang es, das Feuer noch im Entstehen zu dämpfen und dadurch große Gefahr abzuwenden.

Die Eisenbahn Chemnitz-Aue-Adorf hat am vergangenen Sonntag ihr 10jähriges Jubiläum gefeiert. Welchen Segen sie über die meist industriellen Orte, welche von ihr berührt werden, gebracht hat, wissen die Arbeiter und Fabrikanten am Besten. Zwar hat sie in den ersten Jahren einen Zuschuß erfordert, aber doch hat sie in einer Finanzperiode beinahe 2 Prozent Verzinsung gebracht, in der letzten Periode 1 1/2 Prozent. Dem Staate selbst hat die Bahn wesentlich genützt; denn den Waldungen des oberen Vogtlandes und Erzgebirges ermöglichte sie einen besseren Abfah ihrer Hölzer.

An Petitionen um Erbauung von Eisenbahnen wird es dem diesjährigen sächsischen Landtage nicht fehlen. Da aber das Schienennetz unseres Landes schon ein ziemlich dichtes ist, so wird man selbstverständlich den vorgelegten Projecten nicht allzuehnlich die Zustimmung geben. Es bedarf die Frage, wo noch eine Bahnlinie notwendig sein könnte, einer sorgfältigen Prüfung und werden deshalb wohl die verschiedenen Petitionen die gewünschte Berücksichtigung nicht finden können. Besonders rühren sich jetzt die Städte Limbach, Penig und Wittweiba, um eine direkte Verbindung nach der Leipzig-Hofer Linie, nach Altenburg oder Gelnhausen, um damit eine Abkürzung des Zufuhrweges der Kohlen aus dem Neuselwitzer Becken zu erlangen.

Für die Beförderung von Kindern auf Eisenbahnen treten vom 1. Januar nächsten Jahres ab zunächst im direkten Verkehr der sächsischen Staats-eisenbahnen mit Stationen anderer deutscher Eisenbahnverwaltungen einheitliche Bestimmungen insofern in Kraft, als von genannten Tage an jedes Kind im Alter von 4 bis 10 Jahren, gleichviel, ob 2 Kinder zusammen oder ein einzelnes Kind oder endlich ein Kind in Begleitung eines Erwachsenen reisen, in allen Wagenklassen und mit allen Zügen zur Hälfte des Fahrpreises für Erwachsene befördert wird. Diese Bestimmungen finden auch auf Retourbillets und auf feste Rundreisebillets Anwendung. Soweit überhaupt Freigepäck gewährt wird, werden auf ein Kinderbillet 12 Kilogramm gewährt. Den bisherigen Beförderungspreisen gegenüber haben die neuen Bestimmungen meistens Ermäßigungen und nur wenige Erhöhungen zur Folge.

15. Ziehung 5. Klasse 108. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 18. November 1885.

300,000 Mark auf Nr. 52132.	150,000 Mark auf Nr. 40027.	30,000 Mark auf Nr. 37528	98215.	5000 Mark auf Nr. 27501	77481.	3000 Mark auf Nr. 2903	7808	12582	13256	14949	17261	19406	19720	21944	22548	23652	24164	31568	35857	38904	37353	41113	44299	48848	45232	48947	47578	50951	52268	53005	56776	60341	60461	61906	64274	68954	74998	74531	75648	76125	78890	79484	84211	85060	86865	86877	87129	88110	90308	91463	95664	98604.																				
1000 Mark auf Nr. 492	895	5531	12557	17264	17837	28856	36114	40881	41392	42776	43464	52026	54615	56383	63177	69308	69045	70314	71026	75519	75724	85155	86559	87961	87203.	500 Mark auf Nr. 1612	6597	6186	9419	11331	15253	17555	17987	19203	25491	29549	31679	31374	32751	33566	34559	40145	42304	46821	48846	49352	50609	50277	52706	53767	57910	59795	61304	61848	63355	64249	68982	68083	69482	71148	71545	77907	81288	82051	86787	88935	89596	89322	92117	96857	97997	97489.
300 Mark auf Nr. 1773	1035	1131	3573	3920	6382	7673	7416	7953	7893	7910	7725	10239	11417	12441	12958	12885	14495	14942	15564	17234	17906	18868	20735	22261	23533	23991	24820	24790	25904	26681	27834	28276	29031	33644	35433	36898	39245	41568	41082	41786	41293	41121	42878	43866	44560	44825	46859	47619	48834	49468	50428																					

50880	50694	50656	51431	53329	54312	54504	55229	56736	57471	58458	59543	59272	60434	61236	62251	62485	63250	63745	64564	65777	65839	67103	67869	68819	70623	71134	71202	71528	73904	75399	77242	77700	79465	81694	82266	82119	83963	83715	83478	83868	84942	84709	85084	86118	88877	88053	89109	89401	90560	91833	92633	92229	93302	93206	94897	95376	97174	97998	99951.
-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	--------

16. Ziehung, gezogen am 19. November.

100,000 Mark auf Nr. 82568.	5000 Mark auf Nr. 30378	62547	91179.	3000 Mark auf Nr. 13622	22130	33606	36192	40047	40907	52545	55859	60927	61710	64268	64541	65357	68821	67175	67706	68252	69159	71873	74031	74494	84476	86304	87005	88599	91727	94003	95620	96112.	1000 Mark auf Nr. 224	7931	8189	16402	19169	21602	21718	21429	22506	23953	25431	27958	27341	28955	28926	28952	34363	35581	35233	37823	38562	43440	50170	50629	55316	56098	64226	63308	70306	74955	77762	78372	78962	80524	81619	81302	83104	83253	83676	84371	86824	89552	91545	93901	98621	99893.	500 Mark auf Nr. 620	3196	6342	10484	10997	14429	14209	16769	16838	18501	18944	20108	22661	22424	24822	27956	29517	32379	35029	35005	39791	40409	41889	42523	43074	48655	48363	52013	55191	60891	61461	62470	64433	64326	65828	65903	67320	70799	70443	73377	75475	76117	80998	80966	82682	86532	87075	91772	91142	93653	94366	94899	97187.	300 Mark auf Nr. 936	336	3580	4053	4178	6723	8986	11851	11706	11714	13841	14450	15894	16223	16507	17997	18412	18834	19047	19634	20820	20408	21349	21747	21604	22178	22228	22596	24252	24425	25641	27767	28342	28018	29931	30935	31264	31208	32530	34452	34253	37402	38738	39090	40601	40054	41139	42983	42730	43066	44393	45574	47899	47453	50139	50696	50238	51974	52378	52663	55231	55093	58517	61303	62296	63764	64384	64410	65080	66980	66528	66398	67630	68318	69678	69038	69379	70621	70956	71435	72435	72741	73371	76686	76433	77730	77892	78898	79851	80139	80046	81027	82360	83132	84093	84352	84228	86333	86603	87142	87700	88080	89574	89488	91742	91054	91591	91669	94011	95771	95059	95364	95804	95250	96852	98397	99764	99096.
-----------------------------	-------------------------	-------	--------	-------------------------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	--------	-----------------------	------	------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	--------	----------------------	------	------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	--------	----------------------	-----	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	--------

Bermischte Nachrichten.

Folgende romantische Affaire weiß das „Reichsbl.“ zu erzählen: An einem Abend der vorigen Woche saß ein kleines, etwa sechsjähriges Mädchen auf den Stufen eines Hauses am Monbijouplatz zu Berlin, den spärlichen Passanten Schälchen und Knarren mit zitternder Stimme zum Kaufe anbietend. Die dünne, ärmliche Kleidung bedeckte kaum das kleine, vom Frost arg leidende Wesen, um das sich Niemand kümmerte, denn Alles eilte theilnahmslos vorüber, so schnell wie möglich die behagliche Wärme der häuslichen Wohnung zu erreichen. Da plötzlich steht eine ältere, wohlgekleidete Dame still und betrachtet mit sichtlichem Interesse das zitternde Kind. Die Dame tritt heran und fragt nach dem Namen des Kindes, ein unterdrückter Schrei ertönt auf die Antwort und zu sich empor reißt die Dame die überraschte Kleine, drückt sie stürmisch an sich und sucht sie unter Thränen zu lieblosen. Die Mutter hatte ihr eigenes Kind wieder gefunden. Vor länger als Jahresfrist wurde sie gerichtlich von dem Gatten getrennt, das Kind aber, da die Mutter für den allein schuldigen Theil erklärt wurde, dem Manne zugesprochen, und nun fand sie dieses in so schrecklicher, hilflosbedürftiger Lage wieder. Der Gatte und Vater des Kindes verspekulirte nach Trennung der Ehe bald sein Vermögen, kam schließlich zu Falle und sank tiefer und immer tiefer, bis er sich dem Trunke ergab und jetzt zu dem verzweifeltsten Mittel griff, durch sein Kind sich Geld erbetteln zu lassen. Die getrennte Gattin und Mutter, in guten Verhältnissen lebend, wird sich Weider annehmen und für den Unterhalt, namentlich ihres Töchterchens, ausreichend sorgen.

Eine originelle Testamentsbestimmung ist vor Kurzem in Breslau realisiert worden. Ein vor wenigen Monaten verstorbenen jovialer Glasermeister hatte in seinem Testamente die Bestimmung getroffen, daß nach seinem Tode die Wittve seinen Freunden und Bekannten ein solennes Abendbrod veranstalten sollte, für welchen Zweck vom Testator 500 Mark ausgesetzt waren. Am Abend des 11. d. M. versammelten sich 48 mittelst lithographirter Karten eingeladene Freunde des Erblassers als Gäste der Glaserwittve in einem renommirten Café und ergötzen sich an Speis und Trank. Dem Verstorbenen wurde ein stilles Glas geweiht, aber auch der anwesenden Wittve ein dreifaches Hoch ausgebracht.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 15. bis 21. November 1885.

Aufgehoben: 66) Ernst Wilhelm Hänel, anf. B. und Schuhmacher hier, ein Wittwer, ehel. S. des weil. Karl Gottlieb Hänel, anf. B. und Schuhmachers, hier und Auguste Friederike Strobel hier, ehel. T. des Carl August Strobel, anf. Handarbeiters in Sofa.
 Getraut: 58) August Herman Dorn, Fabrikarbeiter in Wildenthal und Emilie Hulda geb. Heydel daselbst.
 Getauft: 321) Ernst Paul Uhlmann. 322) Max Paul Uhlbr. 323) Marie Magdalena Tittel. 324) Hedwig Köhner. 325) Clara Camilla Weigelt in Wildenthal. 326) Curt Walter Sengel, unehel. 327) Eugenie Agnes Lamm. 328) Elise Emilie Georgi.
 Begraben: 192) Christiane Caroline Rühlmann geb. Herold, Ehefr. des Gottlieb Erdmann Rühlmann, Handarbeiters hier, 68 Jahre 2 Monate. Zur Todtenfeier: Vorm. Predigtzeit: Joh. 17, 24. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigtzeit: Ebrdr. 13, 14. Herr Diac. Häpfler. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich. Kirchenmuff: Selig sind die Todten, Motette von Gaff. Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Häpfler. Zu dem Abends 6 Uhr stattfindenden Abendmahlsgottesdienst haben Kinder keinen Zutritt.
 Kirchennachrichten aus Schönheide.
 Sonntag, d. 22. Novbr. (Todtenfest), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 6 Uhr Oeffentliche Communion.

Möbel-Magazin

von

G. A. Bischoffberger, Eibenstock

empfehlen sein gut assortirtes Lager in **Polster- und Tischlermöbel** zu billigsten Preisen bei solidester Ausführung.

Stühle zu Fabrikpreisen,
Sopha's, Matratzen stets großes Lager.

(Neu!) Patent-Stahlmatratzen. (Neu!)
G. A. Bischoffberger, alleiniger Vertreter.



Metallsärge,

eichene Posten-Särge



halte stets großes Lager. Särge für erwachsene Personen schon von **12 Mk.** an empfiehlt

G. A. Bischoffberger.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)

Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven:
31 Millionen 490 Tausend 875 Gulden 83 Kreuzer.

Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebens-
Versicherung.

Policen werden in **Reichsmark** ausgestellt.

Zur Auskunftserteilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

Adalbert Seyfert in Eibenstock.

Oscar Böttcher in Stützengrün.

Weber's Feigenkaffee.

Weber's Carlsbader Kaffeegetränk in Portionsstücken, beides die vorzüglichsten Kaffeeverbesserungsmittel, in renommirten Colonialwaaren- & Delicathandlungen zu haben. Engrosverkauf nur durch **Hoffmann & Schmidt, Leipzig.**

Capirtinte empfiehlt E. Hannebohn.

Oberhemden mit gutem Leinen-Einlag (Afac), auch fertige dieselben nach Maß. Von **Kragen und Manschetten** in besten Façons, sowie **Normalhemden** ohne Jägerstempel, ebenfalls billiger als die sog. echten, **Unterjacken** u. **Unterhosen** halte stets reiches Lager.
C. G. Seidel.

Zur Stadtverordnetenwahl werden folgende Herren in Vorschlag gebracht:

- Kaufmann **Oscar Georgi**.
- Bernhard **Reichner**.
- Walter **Heinrich Jochimsen**.
- Bretmühlbes. **Richard Köckel**.
- Amtsgerichtsrath **Jugelt**.
- Kaufmann **Emil Tittel**.
- Handschuhfabr. **Edelmann**.
- Kaufmann **Richard Hertel**.

Als Stadtverordnete werden folgende Bürger in Vorschlag gebracht:

- Kaufmann **Oscar Georgi**,
- Hypothekensachf. **Seelig**,
- Walter **Heinrich Jochimsen**,
- Handelsgärtner **Frihsche**,
- Zollamtsrentant **Helzig**,
- Kaufmann **Emil Tittel**,
- Handschuhfabrikant **Edelmann**,
- Kaufmann **Adalbert Seyfert**.

Von ebenfalls unparteiischer Seite werden als Stadtverordnete folgende Herren vorgeschlagen:

- Carl Gottfried Dörffel**.
- Theodor Schubart**.
- Rendant **Helzig**.
- Handschuhmacher **Edelmann**.
- Bernh. Löscher**.
- Walter **Jochimsen**.
- Richard Hertel**.
- G. A. Nötli**.

Man wähle als Stadtverordnete folgende Herren:

- Wilhelm Dörffel**.
- G. A. Nötli**.
- Richard Hertel**.
- Rendant **Helzig**.
- Bernhard Löscher**.
- Walter **Jochimsen**.
- Handschuhmacher **Edelmann**.
- Theodor Schubart**.

Zur Stadtverordnetenwahl werden vorgeschlagen:

- Theod. Schubart**, Buchbindermstr.
- G. Kieß**, Bauunternehmer.
- H. Klemm**, Handelsmann.
- Dr. Hschan**.
- H. Sagerl**, Tischlermstr.
- H. Frihsche**, Gärtner.
- H. Reichner**, Kaufmann.
- Lang**, Schullehrer.

Münchener Lebensversicherungs-Bank.
Die Bank sucht für Eibenstock u. Umgebung tüchtige und zuverlässige Agenten für Lebens-, Aussteuer- (Militärdienst-) und Unfall-Einzel-Versicherungen. Gefällige Offerten abzugeben in der Expedition d. Bl.

Große Lotterie zu Weimar 1885.
Ziehung 10. Decbr. d. J. u. folgende Tage.
Haupttreffer i. W. v.
20,000 Mark.
Fünftausend Gewinne.
LOOSE à 1 Mark für 10 Mark
sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, und zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Debit, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Die schöne Weihnachtszeit,

die Klein und Groß in freudige Aufregung bringt, ist gekommen und interessant ist es zu dieser Zeit einen Rundgang durch die Stadt zu machen, um alle die Gegenstände in Augenschein zu nehmen, die als Weihnachtsgaben in den Schaufenstern der Kaufäden ausgelegt sind. Die liebe Jugend zeigt das meiste Interesse für die ausgestellten Spielwaaren und wer wollte sich nicht darüber freuen? Sind wir doch selbst einmal Kinder gewesen und haben in der Weihnachtszeit im Verein mit Andern beraten und besprochen, was uns am besten als Weihnachtsgabe gefallen würde und danach unsern Wunschzettel ausgefüllt. Es ist wohl verzeihlich gewesen, daß wir uns die möglichst schön ausgestatteten Spiele und Spielwaaren ausuchten und nicht danach fragten, ob der Gegenstand nur für den Augenblick diene oder dauernd unser Interesse in Anspruch nehmen würde und — so ist die Jugend heute auch noch. — Manche Eltern gehen ohne näher zu prüfen auf den Wunsch ihres Kindes ein und es ist ja auch keine leichte Aufgabe für die Eltern, zumal wenn sie viele Kinder zu beschereen haben, aus dem vielen Gebotenen etwas wirklich gebiendes herauszufinden. Wir nehmen daher gerne Veranlassung auf eine Firma hinzuweisen, die schon seit Jahren bemüht ist, für Kinder und Erwachsene das Beste in Spielen und Apparaten, Büchern und Allem, was einen belehrenden Zweck hat, in einem Katalog zusammenzustellen und diesen auf Verlangen kostenlos an Interessenten versendet. Der von der **Leipziger Lehrmittel-Anstalt** von Dr. Oskar Schneider in Leipzig in diesem Jahre herausgegebene Weihnachtskatalog übertrifft an Reichhaltigkeit und in der Ausstattung die vorhergehenden Auflagen und diejenigen, die neben Unterhaltung durchs Spiel Belehrung suchen, finden für Kinder von 3 Jahren an und auch für Erwachsene gewiß das Passende verzeichnet.

Das Humoristische Deutschland.
Herausgegeben von **JULIUS STETTENHEIM**
Jedes Heft kostet **1 MARK.**

Toilette-Abfall-Seife per Pfund 60 Pf.
Glycerin-Transp.-Seife 70 Pf.
in vorzüglicher Qualität empfiehlt **G. Emil Tittel.**

Winter-**Tricot-Tailen**
verkauft billig
C. G. Seidel.

Kein Geheimmittel!
Eisen-Chocolade von Franz Schulz
Berlin, Koffiefert. Von den Ärzten gegen **Bleichsucht** und **Blutarmuth** immer mit Erfolg angewendet; pr. Packet 75 Pf. mit Gebrauchs-Anweisung. Depot in der Apotheke des Herrn **Fischer** in Eibenstock.

Dr. Grotts letzte Extrafabrik betitelt sich eine allertliebte Humoreske, die man im „Neuen Vaterländischen Kalender“ für 1886 findet. Zu 50, 40 und 20 Fig. ist dieser Kalender bei jedem Buchhändler und Buchbinder zu haben.

Das seit vielen Jahren berühmte **echte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Zug- und Heilpflaster** mit Schutzmarke: auf den Schachteln ist amtlich geprüft und wird empfohlen gegen äußere Schäden und Wunden aller Art, Stich, Reizen, Frostbeulen, Hühneraugen etc.
*) In Schachteln à 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) vorräthig in allen Apotheken, woselbst Zeugnisse über Heil-Erfolge ausliegen.

Als Stadtverordnete werden folgende Herren in Vorschlag gebracht:

- Wilhelm Dörffel**.
- Theodor Schubart**.
- G. A. Nötli**.
- Richard Hertel**.
- Rendant **Helzig**.
- Handschuhm. **Edelmann**.
- Walter **Jochimsen**.
- Bernhard Löscher**.

Als Stadtverordnete werden vorgeschlagen die Herren:

- Bernh. Reichner**, Kaufm.
- Adalbert Seyfert**, Kaufm.
- Gustav Bartholi**, Photograph.
- Louis Lang**, Lehrer.
- Bernh. Frihsche**, Handelsgärtner.
- Herm. Sagerl**, Tischlermstr.
- Theod. Schubart**, Buchbindermstr.
- Rich. Köckel**, Wäblenbes.
- Viele Bürger**.

Vorschlag zur Stadtverordneten-Wahl:

- Herrn **Dr. Hschan**.
- D. Kieß**, Bauunternehmer.
- Bernh. Frihsche**, Gärtner.
- Bernh. Reichner**, Kaufmann.
- Lehrer **Lang**.
- Herm. Luchsheerer**, Hotelier.
- Herm. Sagerl**, Tischlermstr.
- Herm. Klemm**, Handelsmann.

Unparteiischer Vorschlag des **Handwerker-Vereins** zur Stadtverordneten-Wahl.

- Kaufmann **Bernhard Reichner**,
- Photograph **Gustav Bartholi**,
- Kaufmann **Adalbert Seyfert**,
- Gärtner **Bernhard Frihsche**,
- Schuhmachermstr. **Ernst Horbach**,
- Tischlermstr. **Hermann Sagerl**,
- Buchbindermstr. **Theodor Schubart**,
- Bretmühlbesitzer **Richard Köckel**.

Stichmaschinen-Verkauf.

Eine 2fach 1/4 Druckschneidmaschine, mit verlängerten Straßen, ist zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **V. N.** an **Rudolf Köffe** (Richard Anger's Buchhdlg.) in Schneeberg erbeten.

Für eine 2fach 1/4 Maschine sucht einen guten Sticker **Th. Huertel.**

Gesellschaft Union.

Die geehrten stimmberechtigten Mitglieder werden hiermit zur Theilnahme an der **Sonnabend, den 21. November ds. Js., Abends 8 Uhr** im Gesellschaftshause anberaumten außerordentlichen **Generalversammlung** ergebenst eingeladen.
Eibenstock, den 16. November 1885.

Das Directorium.

Tagesordnung: 1) Bericht über die Ablehnung der Wahl Seitens des in der Generalversammlung vom 7. ds. Mts. gewählten Vorstehers.
2) Eventuell Wahl eines anderen Vorstehers.
3) Antrag § 30 Punkt 9 der Statuten betr.

Generalversammlung

der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstigen Gewerbebetrieb

am 8. Decbr. 1885, Abends 8 Uhr

im Saale des „Deutschen Hauses“.

Tagesordnung: 1) Neuwahl an Stelle der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
2) Wahl eines Ausschusses zur Vorprüfung der Jahresrechnung.
3) Aufnahme der Arbeiter im Fuhrwerksbetriebe betreffend.

Eibenstock, den 21. November 1885.

G. A. Bischoffberger,
i. B. Vorsitzender.

E. S. Häntzschel, Kleidermagazin Schönheide.

Zur Winterfaison empfehle ich mein sortirtes Lager von **Neberziehern**, von 12 Mk. an, **Röcken, Hosens, Westen, Anzügen** für Groß und Klein. 800 Paar **Cord-, Englisch Leder- und Stoffhosen** sehr billig.

Schneidenbachs Restaurant.

Nächsten Montag:
Schlachtfest.
Vorm. 1/11 Uhr Wellfleisch, Abends frische Brat- und Sauerkraut, wozu ergebenst einladet
C. A. Schneidenbach.

Handwerker-Verein.
Nächsten Montag Vereinsabend.

Auction.

Nächsten Montag, als den 23. ds. Mts., von Vormittag 9 Uhr an

sollen in meinem Geschäftslocal wegen Mangel an Platz, eine große Parthie **Spielwaaren**, eine Parthie **Puppen**, eine Parthie **Ruschelschlitten**, eine Parthie **Vorhemden, Stulpen und Kragen** und verschiedenes Andere mehr gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden, und ladet Erstehungslustige hierzu freundlichst ein
A. Eberwein.

Ziegelei und Chamottewaaren-Fabrik

von **Gustav Schneider**
in Marienthal bei Zwidau
empfehlen den Herren Bäckermeistern ihre gut gearbeiteten **Badofenherdplatten**, prämiirt auf der Geraer Bäcker-Ausstellung 1881, sowie **Chamotteziegel** zum **Badofenbau** und alle **Feuerungsanlagen** zu den billigsten Preisen.

Hamburg-Amerika.
Jeden Mittwoch u. Sonntag nach **New-York**



mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
Auskunft u. Ueberfahrtsverträge bei **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Stichtmaschinen-Verkauf.
2 gutgehende 3fach 1/2, Maschinen und 2 desgl. 2fach 1/2, Maschinen sind wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts ganz billig zu verkaufen.
Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Antwerpen: **Bilb. Medaille**; Zürich: **Diplom. Goldene Medaille**; Nizza 1884; Aremis 1884.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit o. ohne **Expresston, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel** etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner **Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handbuchkasten, Briefbeschwerer, Blumendosen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle** etc. Alles mit **Kunstf. Holz** das Neueste u. **Vorzüglichste**, besonders geeignet zu **Weihnachtsgeschenken**, empfiehlt
J. H. Heller,
Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20% Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.
Nur direkter Bezug garantiert **Rechtzeit**; illustrierte Preislisten sende **franko**.

Seiden-Handschuhe
in allen Farben und Größen, sowie **Ball- und Winterhandschuhe** mit **Pelz** und **Springas** empfiehlt billigst
Herm. Huster,
Hauptstr. 381.

Weldschlößchen Eibenstock.

Dienstag, den 24. November a. c., Abends 8 Uhr:

Concert

des **Gesangvereines „Stimmgabel“**

zum Besten der diesjährigen **Christbekehrung an Arme.**

Programm:

I. Die Weihnachtsfee.

Träumereien unter dem Tannenbaum. Melodram von H. Pfeil u. W. Tschirch.

II. Eine Sängerschaft in's Riesengebirge.

Cyclus von 15 Liedern für Männerchor mit verbindender **Declamation** von W. Tschirch.

Entree 50 Pf. ohne der **Mildthätigkeit** Schranken zu setzen.

Der Vorstand.

Bäckerei-Verpachtung.

Die in **Eibenstock am Kirchplatz**, also in bester Lage der Stadt befindliche, bisher an Herrn **Robert Stölzel** verpachtet gewesene **Bäckerei** beabsichtige ich per sofort anderweit zu verpachten und ersuche deshalb **Reflectanten**, sich baldmöglichst bei mir zu melden.
Wolfsgrün, 18. November 1885.

C. G. Bretschneider.

Bedeutende Preisermässigung

für **Häckselschneid-Maschinen, Rübenschneider, Schrotmühlen, Gopelwerke, Dreschmaschinen.** Zahlungstermine; Garantie; Probezeit; Lieferung franco! Zeichnungen, Preiscurante franco und gratis.

Solide Agenten werden angestellt, wo wir nicht vertreten sind.

Jahresproduktion 10,000 Maschinen.

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik u. Eisengieserei, **Frankfurt a. M.**

Feinsten Emmenth. Käse,

= **Limburger= do.**

= **Rümmel= do.**

feinste Harzer Bier= do.

empfehlen **G. Emil Tittel**

am Postplatz.

Neue türk. Tafelplanzen,

= **ital. Brünellen,**

= **Roth- u. Tafelfeigen**

empfehlen **G. Emil Tittel**

am Postplatz.

Eine erfolglos ausgelegte Forderung

von **149 Mk. 80 Pf.** an die Firma

C. F. Höhl & Albert

ist billig durch Unterzeichneten zu ver-

kaufen.
A. Eberwein.

Zur Schmückung der Grab-

hügel am Todtenfeste

empfehlen **Binderien** aller Art, von leb-

enden, wie von natürlichen getrockneten

Blumen, Rossstränze in großer Aus-

wahl

Fritzsche's

Blumen- u. Pflanzenhandlung.

Frische Spedpöflinge

empfehlen **G. Emil Tittel**

am Postplatz.

Eine gutgehende 2fach 1/2, **Boigt'sche**

Stiamaschine mit **Dog- u. Bohr-**

apparat ist sofort billig zu verkaufen.

Auerbach i. B. **Karl Müller,**

Rosenthal Nr. 4.

Concertina-Verein.

Montag: **Vereinsabend** bei

Hermann Unger.

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die wärmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an **Sicht oder Rheumatismus, an Lungenschwindsucht, Nervenschwäche, Bleichsucht** etc. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst sogenannte unheilbare Leiden geheilt worden sind. Wer den „Krankenfreund“ zu lesen wünscht, schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Zusendung erfolgt. Kosten entstehen dadurch für den Besteller nicht.

= Birkenbalsamseife =

von **Bergmann & Co** in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, **Milcher, Finnen, Rätze des Gesichts** und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Apotheker Fischer.**

C. G. Seidel

empfehlen:

Neueste Kleiderstoffe, wie

Coden, Vordurenkleider etc.

Besatzstoffe: Plüsch und

Sammelte in Seide.

Wintermäntelbesätze:

Krimmer, Plüsch, glatt und

fagenirt.

Tuche, Lamas, Buck-

skins.

Teppiche, Vorlagen,

Sophadecken, Reise-

decken u. Läufferstoffe.

Wachstuche für Tische und

Zimmerbeleg.

Heute Abend:

Saure Flecke

bei **H. Wolff.**

Unserer heutigen Nummer liegt

außer der gewöhnlichen Beilage noch

eine **Extra-Beilage** der Firma **Mey**

u. **Edlich** Plagwitz-Leipzig bei, worauf

wir unsere Leser noch ganz besonders

aufmerksam machen.

Beilage zu Nr. 138 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 21. November 1885.

Der Verschollene.

Roman von Arnold Pauli.

(7. Fortsetzung.)

„Was ist Dir, meine Liebe?“ fragte er.
„Lieber Ludwig, ich mußte soeben erfahren, weshalb Albert es ablehnte, sich mit Beatrice endlich zu verloben,“ entgegnete sie, indem sie sich vor den Satten auf die Knie niederließ und ihr schönes Haupt auf seinen Schooß legte.

„Und das erregt Dich so, meine Theuerste?“ entgegnete der Baron überrascht. „Aber so stehe doch auf, meine Liebe, diese Stellung ziemt meiner Gattin nicht.“

„Ich stehe nicht auf, theurer Ludwig, bis Du mir versprichst, mir volle und umfassende Genugthuung für die Schmach zu verschaffen, mit der mich Dein fauler Herr Neffe besudelte.“

„Laura, meine Liebe, sprich nicht in so fürchterlichen Rhythmen zu mir,“ rief der alte Herr ganz entsetzt. „Was ist geschehen?“

„Die Scham läßt mir die Zunge, Ludwig. Ich erinnere mich, daß ich mich im ersten Schmerz, als ich Dich vor vier Wochen leblos und blutüberströmt ins Haus tragen sah, schluchzend an Deines Neffen Brust warf. Aus diesem nur zu erklärlichen Vorgange hat sich der Glende erstreckt, sündige Hoffnungen zu schöpfen! Er warf seine Augen auf seines Onkels Gattin! Schon während Deines Schmerzlagers machte ich wiederholt diese Beobachtung, aber ich wagte den fürchterlichen Gedanken nicht auszuwenden, redete mir lieber vor, daß ich das Spiel meiner eigenen Einbildung sei. Aber heute, soeben, hat der Infame seine Larve ganz fallen lassen und da ich ihn voller Empörung und Entrüstung in seine Schranken verwies, überhäufte er mich mit den größten Schmähungen, warf mir vor, meine Tugenden seien Schuld an dem Verschwinden, womöglich gar an dem Tode seines abentheuernden Freundes! — O, mir ist das Leben eine Last! Ich habe mich ernstlich geprüft, ob ich Deinem Neffen je auch nur durch eine Geberde, die verschiedener Auslegung fähig wäre, Anlaß gegeben habe, daß er hätte verbrecherische Hoffnungen fassen können. Ich bin mir nicht der kleinsten Schuld bewußt! Und himmelhoch wachsen meine Selbstwürde, daß ich Dich, meinen guten, lieben Satten, der vom schmerzreichen Krankenzimmer kaum genesen ist, mit diesen Infamien des Verächtlichen bekannt machen muß. Aber welcher anderer Weg blieb mir übrig?“

Man kann sich denken, wie tief erschüttert und entrüstet der Baron durch diese Mittheilungen war. Es bedurfte längerer Zeit, ehe er Worte fand.

„Stehe auf, meine Laura!“ sagte er endlich, „ich verspreche Dir eine glänzende Genugthuung. Diesen unerhörten Frevel an dem Heiligthum meiner Ehre und meines Hauses will ich nicht ungeahndet lassen. Stehe auf!“

Laura erhob sich, ließ sich aber gleich darauf matt in einen Ledersessel nieder. Der Baron schellte, worauf ein Diener erschien.

„Suche den Herrn Albert von Sensheim, meinen Neffen auf,“ sagte der Baron in so strengem Tone, wie vielleicht noch nie ein Diener von ihm gehört hatte; „der junge Herr soll sofort mein Haus verlassen, hörst Du? Sofort. Ich bin für ihn nicht zu sprechen. Du bringst mir Bescheid, sobald der junge Herr meinem Befehl nachgekommen ist. Geh!“

Der Diener ging ganz verblüfft hinaus.
Baron Ludwig ging aufgeregt im Zimmer auf und nieder, aber nicht lange Zeit; er war noch nicht wieder so weit gekräftigt, daß er vieles Sehen hätte ohne Ermüdung vertragen können und wenn ihm auch die erste Aufregung über die Schwäche hinweghalf, so stellte sich Letztere doch bald in fühlbarer Weise ein.

Nach wenigen Minuten schon lehrte der Diener mit der Meldung zurück, daß der junge Herr schon vor dem Erhalt des Befehls mit der Reisetasche das Herrenhaus verlassen habe.

„Er hat wenigstens noch das Gefühl für seine Schande — die Scham ist ihm noch nicht gänzlich abhandengekommen!“ sagte die Baronin.

„Niemand mehr darf er mir unter die Augen kommen!“ rief der Baron.

Beatrice von Trosten war eine Waise. Ihre Mutter war eine Schwester des Barons Ludwig gewesen, der Vater, ein Coelmann aus Rärnthen, war indessen nicht nur selbst arm, er hatte auch das eingebrachte Heirathsgut der Frau nahezu aufgebraucht, so daß sich bei seinem Tode nur noch eine geringe Summe vorfand. Frau von Trosten verkaufte ihr stark verschuldetes Gut, schränkte sich in Allem ein und brachte es durch gute Anlage und musterhafte Wirtschaftsführung dahin, daß sie nicht einmal die Zinsen ganz verbrauchte und das Kapital in zehn

Jahren wieder auf etwa 25,000 Thaler anwuchs. Der Erziehung ihrer Tochter widmete sie eine besondere Sorgfalt, deren Früchte sie indessen nicht mehr sollte prüfen können, denn als Beatrice kaum das fünfzehnte Lebensjahr zurückgelegt hatte, starb die von ihr so innig geliebte Mutter.

Onkel Ludwig war zu jener Zeit selbst schon seit vielen Jahren Wittwer und es war ihm deshalb angenehm, daß Beatrice in der Familie eines verabschiedeten höheren Offiziers, der mit dem Herrn v. Trosten in jahrelangem Freundschaftsverhältnis gestanden hatte, Aufnahme fand, er also der Sorge wegen eines passenden Unterkommens für das junge Mädchen überhoben war.

Es konnte bei der Schönheit Beatrices nicht fehlen, daß sich in dem Hause des alten Generals sehr bald Bewerber um sie einfanden, darunter namentlich mehrere Offiziere. Die Frau Generalin aber kannte den Wunsch der Eltern, daß Beatrice dereinst ihren Vetter Albert heirathen sollte, — die Sache galt bereits als feststehend — und so ermutigte sie keinen der Freier. Auch Beatrice nahm die Artigkeiten der sie umschwärmenden jungen Herrn zwar mit gleicher Artigkeit, aber ohne die geringste Wärme, auf. Sie hatte Albert, den sie von ihrer Kindheit an kannte, immer mehr ins Herz geschlossen, sie betrachtete sich bereits als ihm in unverbrüchlicher Treue zugehörig und hatte — sagen wir es offen — an ihrem zwanzigsten Geburtstag gehofft, daß er endlich den entscheidenden Schritt thun werde.

Da dies nicht der Fall gewesen war, wurde sie stugig. Sie reiste zu ihrem Onkel Ludwig nach Sensheim zum Besuch und fragte diesen aus, ohne sich selber bloßzustellen, wie denn die Sache eigentlich stünde.

Der Baron hatte zu jener Zeit mit sich zu thun. Seine Verheirathung mit Ottilie Wolf war schon eine beschlossene Sache und allerlei Vorbereitungen im Schlosse deuteten dem jungen Mädchen an, daß hier demnächst eine neue Gebieterin einziehen werde.

Die ausweichenden Antworten des Onkels beunruhigten Beatrice nicht im mindesten. Sie schien sogar zu merken, daß ihre plötzliche Ankunft dem Baron nicht besonders gelegen war. Aber ihr hoffendes Mädchenherz legte sich das zum eigenen Vortheil aus. Beatrice trug sich mit der stillschweigenden Hoffnung, der Onkel werde dem von ihm so sehr verzogenen und geliebten Neffen das Rittergut Sensheim abtreten; Albert werde hier seinen Einzug halten, werde dann auch gleich die Herrin holen und diese Herrin war sie ja.

In diese angenehmen Phantasien schlug die Wirklichkeit mit rauher Faust. Onkel Ludwig heirathete selber. Man kann sich denken, daß Beatrice die neue Tante mit nicht gerade großer Begeisterung aufnahm. Aber das junge Mädchen war zu klug und auch zu gerecht, um der Baronin Laura offen zu zürnen.

In diesem Jahre war sie nun wieder zum Besuche ihres Onkels gekommen und sie hatte wiederum die Hoffnung gehegt, Albert werde endlich das Vermächtniß der Eltern ausführen.

Wie tief schnitt es ihr ins Herz, als sie die Entdeckung machte, daß dieselbe Person, die im vergangenen Jahre ihre Träume zerstört hatte, ihr jetzt auch das Herz ihres Veters entfremdet habe.

Ihr Gefühl empörte sich wegen der Treulosigkeit Alberts. Sie war sich bewußt, sich auch noch nie im Gedanken gegen ihn vergangen, in ihrem Herzen auch nie auf einen Augenblick dem Wille eines anderen Raum vergönnt zu haben. Und doch war die Versuchung schon so häufig an sie herangetreten. Albert dagegen war einer schwächlichen Verwirrung erlegen. Sie konnte nicht daran zweifeln, daß er die Baronin liebe. Das war in den Augen Beatrices ein dreifaches Verbrechen: es war ein Verrath an dem besten Mann, den sie kannte, an Onkel Ludwig; es war ein Verrath an ihr, Beatrice, die ihm unerschütterlich fest die Treue gehalten; es war ein Verrath an dem verschwundenen Freunde, mit dem das Mädchen trotz der gegentheiligen Versicherungen Alberts die Baronin in Beziehungen brachte.

Als Beatrice daher von ihrem Fenster aus die plötzliche Entfernung Alberts sah, empfand sie zuerst nur eine große Genugthuung darüber, daß ihr Vetter sich der ferneren Umgarnung der Strenge entzog.

Die Stunde des Diners vereinigte den Baron, Laura und Beatrice im Speisefalen. Die beiden Ersteren waren ernst und schweigsam; Laura zeigte sich noch emsiger als sonst bemüht, ihrem Satten die geringsten Wünsche von den Augen abzuwehen, und Onkel Ludwig zeigte sich dafür im höchsten Grade dankbar.

Beatrice merkte sogleich, daß eine Szene stattgefunden haben müsse, aus der Albert nicht als Sieger hervorgegangen war. Indessen erachtete sie es, nicht für angemessen, danach zu fragen.

Nachdem man schweigend die Suppe eingenommen, brach Beatrice die unheimliche Stille.

„Willst Du mir erlauben, lieber Onkel, daß ich nunmehr zu meiner lieben Generalin zurückkehre?“ fragte sie. „Ich bin jetzt seit sechs Wochen hier und die gute Dame mahnt mich in jedem Briefe an die Rückkehr zu ihr. So lange Du lebend warst, konnte ich natürlich ihre Bitte nicht erfüllen, aber jetzt, hoffe ich —“

Der Baron sah seine Nichte mit einem bedauernden Blicke an.

„Mein liebes Kind,“ sagte er ernst und wohlwollend, „Du kamst in diesem Jahr mit ganz anderen Hoffnungen auf das Gut Deines Onkels, als mit der Tante die Rolle der liebenswürdigen Krankenpflegerin zu theilen. Du verlässest mich mit getäuschten Erwartungen.“

„Lieber Onkel,“ versetzte das Mädchen, „ich habe in schwacher und unvollkommener Weise gegen Dich meine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen gesucht. Die andere Angelegenheit, auf welche Du anspielst, lassen wir wohl am besten ruhen.“

„Nein, meine liebe Beatrice,“ entgegnete der Baron, „das darf um Deinet- und meinetwillen nicht geschehen. Ich bedaure, Dir einen großen Schmerz zufügen zu müssen, aber es geschieht nur, um Dich vor einem größeren zu bewahren. Albert, der Dir bestimmte Gatte, hat sich als meiner und Deiner unwürdig erwiesen! Er hat das Haus seines Onkels verlassen müssen und wird dasselbe nie wieder betreten!“

Der Baron gab in kurzen Worten das wieder, was ihm seine Gattin mitgetheilt, während die Letztere sich den Braten und die Composts recht gut schmecken ließ und kaum von ihrem Teller aufblickte.

Beatrice weinte.
„O, daß ich ihn vertheidigen könnte, theurer Onkel!“ schluchzte sie.

„So wußtest Du um das Verbrechen, Kind?“ fragte der Baron bestürzt.

„O nein, nein!“ entgegnete Beatrice schnell, indem sie sich die Thränen aus den Augen wischte und auf die Tante sah. „Ich weiß nichts,“ fuhr sie mit erhobener Stimme fort, „aber ich ahne ein fürchterliches Verbrechen. Der Schleier des Geheimnisses liegt noch darüber ausgebreitet, — Gottes Mühlen mahlen langsam — ich hoffe, daß einst der Tag kommt, an dem auch diese grauenhafte That ans Licht tritt und Rache schreit!“

Laura hatte schon beim Anfange des Satzes Messer und Gabel sinken lassen. Sie sah der Sprecherin fest ins Gesicht, als ob sie diese durch ihren Blick händigen wolle. Aber Beatrice ertrug den Blick ruhig.

Sie schob den Teller zurück und erhob sich.

„Ich weiß, lieber Onkel,“ fuhr sie schnell fort und ehe der überraschte Baron Worte der Entgegnung finden konnte — „ich weiß, welchen Verbrechens Du Albert bezichtigst. Ich vertheidige ihn nicht, denn alsdann müßte ich gegen meine Ueberzeugung sprechen. Aber ich weiß auch, daß er weit mehr Mitleid, als Zorn verdient. Ich weiß, daß er zu diesem Verbrechen durch nichtswürdige Mittel aufgereizt —“

„Genug, übergenug!“ kreischte die Baronin aufspringend. „Deine wahnsinnige Eifersucht, Mädchen, giebt Dir Worte ein, die Du bei nüchterner Ueberlegung nicht vertreten kannst.“

„Um Gottes willen, meine Lieben, nicht diesen entsetzlichen Streit eines Glenden wegen!“ beschwichtigte der Baron.

Beatrice richtete sich hoch auf, kreuzte die Arme über der Brust und sagte mit zürnendem Blicke auf die Baronin:

„Daß Albert in einem Punkte seine Pflicht vergessen, verzeihe ich ihm, obwohl mich diese seine Pflichtverletzung ebenso tief kränkt, als den edlen, guten Onkel! Ich verzeihe ihm, weil ich die Ueberzeugung habe, daß er um seinen Frevel gut zu machen, in einem andern Punkte seine Pflicht von nun an voll und ganz erfüllen wird! Lebe wohl, Du mein guter, lieber Onkel, ich reise sofort ab — aber ich bin wieder bei Dir, wenn Du meiner bedürfen wirst!“

Damit reichte sie dem Baron ihre Hand über den Tisch, die sie mechanisch ergrieff; der Baronin machte sie eine stumme zeremonielle Verbeugung und verließ dann schnell den Saal, nach einer Viertelstunde auch das Herrenhaus.

Das gutsherrliche Ehepaar war im Salon allein zurückgeblieben, die aufgetragenen Speisen wurden kaum berührt.

„Die Eifersucht dieses armen Mädchens ist grenzenlos!“ sagte Laura schluchzend, „und ich kann mich leider von Schuld nicht ganz freisprechen. Ich habe mich zu wenig beobachtet, guter Ludwig. An dem Tage, als man Dich leblos nach Hause brachte, überraschte sie mich, als ich ganz aufgelöst vor Schmerz in den Armen Alberts lag und ein anderes Mal, als Du im Fieber lagst, kam sie dazu, als ich mich weinend

nant.
Abends
auf, woju
bach.
rein.
abend.
Mts.,
Platz,
Pup-
Parthie
n und
ng ver-
freund-
in.
abrit
platten,
regel zum
ien.
schen
eine
welche
über-
b die
Jeder
lesen.
ne an
t, an
en-
iden,
sehr
selbst
cheilt
stren-
treibe
lags-
Ju-
schen
cht.
c =
Dresden
durch seine
e medicin-
unreinlich-
s Gefächts
blendend
ist 30 und
scher.
el
?, wie
er 2c.
und
ise:
t und
dis-
en,
reise-
pffe.
und
e
ols.
mer liegt
ge noch
na Mey
worauf
esonders

an die Brust Alberts geworfen hatte. Diese beiden Szenen scheinen das ganze Unglück verschuldet zu haben, meine Arglosigkeit und mein tiefer Seelen-schmerz um Dich sind die Ursachen dieser Katastrophe, die das Glück Deiner Familie — wie ich hoffen will; nicht für immer — zerstört.“

Der Baron schloß die Gattin in seine Arme und küßte sie. In seinem Herzen hatte kein Argwohn gegen die schöne Gemahlin Raum. — — —

Albert, der von B. aus direkt nach Sensheim zurückkehren wollte, änderte unterwegs noch seine Absicht und fuhr nach Berlin.

Sein treuer Diener Friedrich, der wie ein Drache die Wohnung hütete, hatte ihm nennenswerth Neues nicht mitzutheilen. Er wurde aber sofort mit einem Briefe nach der Wohnung des Oberst v. Tromski in der Zimmerstraße geschickt; das Schreiben versah Albert mit der Aufschrift: „An Frau Adelheid Wolf“ und Friedrich bekam den Auftrag, vor Uebergabe des Briefes an die Wirthschafterin des Obersten diesen erst zu fragen, ob sie auch die richtige Empfängerin sei. Den Vornamen Adelheid erinnerte sich Albert von dem kleinen Max gehört zu haben; daß die Frau den Namen Wolf führe, beruhte auf seiner Vermuthung, für die Albert Gründe hatte, die auch dem Leser beim Nachdenken klar werden dürften. Der Brief enthielt nur die einfache Anfrage, wann der Herr Oberst zu sprechen sei und war das eigentlich nur ein Vorwand für den jungen Edelmann, der sich überzeugen wollte, ob seine Vermuthungen zutreffend wären.

Friedrich wurde demgemäß instruit; er kehrte schon nach einer halben Stunde mit der Antwort zurück, daß der Herr Oberst am sichersten gegen 5 Uhr Nachmittags, wenn er sein Mittagsschlafchen beendet, in der Wohnung anzutreffen und zu sprechen wäre. Friedrich berichtete, daß er vor der Uebergabe des Schreibens an die ihm öffnende Frau mit Ringel-Lochen erst zögernd gefragt habe, ob die Adresse richtig sei und nachdem ihm dies bejaht worden war, hätte er den Brief übergeben.

Dem jungen Edelmann drohte bei diesen Eröffnungen die Brust zu springen; in der Kette des Verdachts, der riesengroß gegen Laura angewachsen war, hatte sich beständig Glied an Glied gefügt — das eben Erfahrene bildete sozusagen das Schlusstück und Albert duldete es keine Minute mehr länger in Berlin; er wusch sich, zog sich um, ließ seine Wäsche in seinen Koffer packen und saß anderthalb Stunden später schon wieder in dem Eisenbahnzuge, der ihn nach Schlesien führte.

Auf dem Gute Sensheim langte er erst am nächsten Morgen, etwa um die neunte Stunde an. Den Reisewagen, der ihn vom letzten Stationsorte aus nach dem Gute brachte, ließ er nicht bis vor das Herrenhaus fahren, sondern stieg schon in einer Entfernung von etwa zehn Minuten Weges ab, um seine Ankunft nicht vorzeitig zu verrathen.

Vom Parke her schritt er über den mit Kies bestreuten Platz, der vor der Terrasse lag und stieg dieselbe empor; Keiner von der Dienerschaft, die jetzt im Innern des Hauses mit Reinigen beschäftigt sein mußte, bemerkte ihn. Albert betrat den zur Linken liegenden Speisefalon und von dort aus das Bibliothekzimmer des Onkels. Er wußte, daß die Baronin, wenn sie ihre Morgenpromenade im Parke machen wollte, von ihrem Schlaf- und Toilettengemache herab durch dieses Erkerzimmer zu kommen pflegt und setzte sich in diesem so nieder, daß die Baronin ihn bei ihrem Eintritte nicht sogleich bemerken konnte. Er wartete hier. Zwar nahm er ein Buch zur Hand, um darin zu lesen; aber seine innere Erregung ließ es dazu nicht kommen. Diese hochgradige Spannung ließ auch die Müdigkeit in ihm nicht zur Herrschaft kommen. Er hatte zwar in dem Koupée zweiter Klasse geschlafen; aber das Schlafen während einer Eisenbahnfahrt ist doch immer nur ein schwacher Ersatz des Schlafens im ruhigen Zimmer und wohligen Bette.

Alberts Geduld sollte nicht auf eine zu harte Probe gestellt werden. Nach etwa einer Viertelstunde hörte er aus den Nebenzimmern die glockenreine Stimme Lauras, die eine beliebte Operettenmelodie vernahmen ließ.

Gleich darauf trat die Baronin ins Gemach und wollte dasselbe durchschreiten. Albert, den sie nicht sogleich bemerkt hatte, trat schnell auf sie zu.

Laura blieb wie angewurzelt stehen.

„Unverschämter, Sie wagen es noch, das Haus Ihres Onkels wieder zu betreten?“ stieß sie mühsam hervor.

„Zum letzten Male, so lange Sie unter diesem Dache weilen!“ entgegnete Albert, dicht vor sie hinstehend.

Er faßte ihr Handgelenk und zog sie zu einem Sessel, in welchen er sie niederzwang. Laura ließ es willenlos geschehen. Dann verriegelte er beide Thüren worauf er wieder vor die Halbbedäute hintrat.

„Ihr Spiel ist zu Ende, Madame,“ sagte er; „Sie haben es verloren. Vor wenigen Tagen noch warnte ich Sie; Sie fanden es nicht für angemessen, meiner Warnung zu gedenken! Heute wäre es auch schon zu spät!“

„Was wollen Sie, Albert?“ entgegnete sie matt, indem sie sich halb in dem Sessel aufrichtete. „Sie sind wahnsinnig!“

„Man könnte es werden,“ entgegnete der junge Mann fest, „wenn man so viel Schönheit und so viel Erbärmlichkeit sich vereinigen sieht, wie bei Ihnen. Also hören sie: Sie sind Katharina v. Tromski; Otto Frank ist ihr Gatte, der kleine Max Frank, welcher sich bei dem Obersten v. Tromski befindet, ist Ihr Sohn! Sie spekulirten auf eine reiche Partdie und täuschten sich in dieser Beziehung, als Sie meinen unglücklichen Freund Otto Frank heiratheten. Er ließ Sie mit dem Kinde im Elend zurück und Sie mit Ihrer Schönheit empfanden wohl, daß Sie sowohl als geschiedene Gattin eines Abenteurers wie auch als Wittwe desselben nicht einen so guten Absatz Ihrer Waare Schönheit erzielen könnten, denn als Jungfrau. Ein unglückliches Mädchen, Ottilie Wolf, ging an ihrer Statt nach Heringsdorf zu ihrem dort lebenden Vater, dort starb sie, dort wurde sie als Katharina Frank, geborene v. Tromski, begraben; ihre Papiere nahmen Sie an sich und die Mutter Ottiliens ist heute noch Wirthschafterin beim Obersten v. Tromski. Sie verlegten nun den Schauplatz Ihrer Thätigkeit in eine ferne Gegend, wo man Sie noch nicht kannte, nach B. Sie wurden da Lehrerin und zwar mit auf Grund Ihrer einnehmenden Persönlichkeit. Die Photographie, die Sie der Institutsvorsteherin ein sandten und die sich heute noch im Besitze der Tochter jener Frau befindet, ist bei Ihrem erstmaligen Aufenthalt in Heringsdorf angefertigt worden, wie die auf der Rückseite des Bildes befindliche Firma beweist. Sie umgarnten meinen Onkel und wurden sein Weib. Ihr Ziel war erreicht und im Genuße Ihres Frevels stürzte Sie nur die plötzliche Ankunft Ihres ersten Gatten. Um vor ihm sicher zu sein, ermordeten Sie ihn!“

„Nein, Nein!“ schrie Laura auf. „Ich habe ihn nicht ermordet — er verunglückte!“

„Bekennen Sie, Laura!“

„Erbarmen, Albert!“

„Bekennen Sie, Madame!“

„Es ist wahr, ich hatte mit Otto in der Abenddämmerung eine Begegnung am Brunnen. Beatrice hatte recht gesehen. Als diese ohnmächtig niedergelassen war, packte mich Otto heftig beim Handgelenk. Er kannte sich vor Zorn selbst nicht mehr. Er wollte mich in den Brunnen werfen und hatte mich schon erhoben. In der Todesangst entrang sich meiner Brust ein Schrei — diesen, nicht den leichten Aufschrei Beatrices müssen Sie gehört haben, als Sie damals so schnell mit dem Onkel herbeieilten. Otto aber stolperte über eine Baumwurzel, er schwankte, ließ mich fallen, suchte sich am Brunnenrande festzuhalten; aber er war groß, verlor das Gleichgewicht und stürzte in den Abgrund! Wie hätte ich, ein schwaches Weib, ihn zwingen können!“

Albert riß ein Blatt aus seinem Notizbuch und schrieb darauf mit Bleistift folgende Worte:

„Lieber Onkel! Sei stark! Laura hat mir soeben das Geständniß abgelegt, daß sie die Gattin meines verschollenen Freundes Otto Frank sei. Komme in das Bibliothekzimmer.“

Albert.

Diesen Zettel verschloß Albert mit einer Briefmarke, da ihm nichts Anderes zur Hand war, öffnete dann die Thür zum Speisefalon, die er vorhin verriegelt hatte und zog eine dicht bei der Thür an der Wand befindliche Klingel.

Der alte Diener Fedor erschien und war nicht wenig überrascht, den jungen Herrn hier zu treffen.

„Ist der Herr Baron schon angekleidet?“ fragte Albert.

„Ich habe ihn vor einer Viertelstunde rasirt, gnädiger Herr!“

„Bringen Sie ihm sofort dieses Billet!“

Fedor ging. Albert trat in das Bibliothekzimmer zurück. Laura saß, in völlige Gleichgültigkeit versunken, auf ihrem Sessel. Albert schritt schweigend auf und nieder.

Nach zwei Minuten trat der Baron in das Gemach. Er blieb an der Thür stehen. Er war bleich wie ein Todter. Seine Blicke schweiften bald auf Albert, bald auf Laura. Albert zog sich, rückwärts schreitend, langsam in eine Fensternische zurück.

„Sprich, meine Laura!“ begann der Baron endlich mit einer Stimme, die aus dem Grabe zu kommen schien.

Die Baronin hatte inzwischen nach Fassung gerungen. Pötzlich erhob sie sich, schritt auf ihren Gemahl zu, warf sich zu dessen Füßen nieder, umklammerte seine Knie und rief:

„Erbarmen, Erbarmen, mein theurer Ludwig!“

„Bist Du die Gattin Otto Frank's, Laura?“ fragte der Baron kurz. Eine schredliche Pause entstand.

„Ich bin es!“ entgegnete Laura endlich gepreßt.

„Aber höre mich, mein — — —“

Aber der Baron hörte schon nicht mehr. Mit einer Kraft, die man dem von einem schweren Kranklager kaum erstandenen Greise nicht hätte zutrauen sollen, packte er die schöne vor ihm knieende Sänberin

bei beiden Armen und warf sie von sich auf den Teppich nieder.

„Du folgst mir, Albert!“ befahl der Baron. Albert gehorchte. Er warf noch einen mitleidigen Blick auf die ganz in Verzweiflung aufgelöste Frau, die dort hilflos am Boden lag, aber er ging stumm an ihr vorüber und folgte dem Onkel in dessen Arbeitskabinett, wo sich Beide einschloffen. — — —

Laura lag wie besinnungslos am Boden. Ihre Augen waren zwar geöffnet, aber sie sah nichts. Das Zimmer wurde nur selten am Tage von den Dienern betreten. Auch die Jose war nicht zu erwarten; dieselbe hatte ihre Beschäftigung im oberen Stockwerke, wo sich das Boudoir und das Arbeitszimmer der Baronin befanden.

Laura hörte auch nicht, daß draußen eine Kutsche hielt. Ein älterer Herr und eine Dame entstiegen derselben. Es waren der Superintendent Karlowitz und seine Gattin. Schon immer hatten sich dieselben vorgenommen, der „lieben, kleinen Baronin“ einen Besuch abzustatten, die Ausführung dieses Vorhabens aber immer wieder verschoben. Nachdem aber Albert sie besucht und ihnen so mysteriöse Andeutungen gemacht hatte, da trieb sie plötzlich die Unruhe zur Reife, die sie dann auch, ohne ihre Ankunft vorher in Sensheim anzuzeigen, zwei Tage nach der Rücksprache mit Albert unternahm.

Fedor wollte den eingetroffenen Besuch dem Herrn Baron anmelden; er begab sich deshalb an dessen Arbeitskabinett, wo er den Baron und den jungen Herrn hatte hineintreten sehen, und klopfte.

Nur ein sehr barsches und lautes „Nicht zu sprechen!“ schallte ihm durch die verschlossene Thür zurück, so daß der alte Diener ordentlich erschrak.

Er ging hierauf nach dem Boudoir Laura's, aber die dort anwesende Jose vermochte auch nicht zu sagen, wo sich die Baronin befände. Sie vermutete dieselbe im Parke. Mehrere Diener durchstreiften nun den letzteren erfolglos und nur der Zufall führte die Jose durch das Bibliothekzimmer; hier sah sie ihre Herrin wie bewußtlos auf dem Fußboden liegen und stürzte mit dem freischendenden Ruf in den Speisefalon:

„Die gnädige Frau Baronin ist todt!“

Der Ruf wurde auch von den beiden Gästen vernommen, die bei dem schönen Wetter einstweilen auf der Veranda Platz genommen hatten.

Bestürzt erhoben sie sich und eilten mit den herzukommenden Dienern durch den Saal nach dem Bibliothekzimmer, woselbst sich Laura inzwischen aufgerafft und wieder auf das Sopha geworfen hatte.

„Meine liebe, kleine, herzige Baronin, was ist Ihnen begegnet?“

Mit diesem Ausruf und mit ausgebreiteten Armen schritt die Superintendentin auf Laura zu.

Diese erschrak, als sie die würdige Dame erblickte. Sie wandte schmerzbeugt das Antlitz weg, streckte der sich Nähernden abwehrend die Hand entgegen und rief:

„Lassen Sie mich! Rühren Sie mich nicht an! Ich bin eine Verlorene!“

Als der Geistliche sah, daß Laura wenigstens körperlich keinen Schaden genommen, die Anwesenheit der Diener und Dienerinnen mithin nicht von Nothen sei, forberte er diese auf, ihn und seine Gattin mit der Baronin allein zu lassen.

Nur zögernd kam die Dienerschaft der Anforderung nach; die Reugierde war rege geworden und sollte nun unbefriedigt bleiben.

Laura wagte das Antlitz nicht wieder zu erheben. Auch als der Superintendent, nachdem alle Bediensteten das Zimmer verlassen hatten, die Thür hinter diesen ins Schloß legte und sich nun mit seiner Gattin der Baronin allein gegenüber befand, blieb Letztere stumm und schien von der Anwesenheit ihrer früheren Gönner und Beschützer keine Notiz zu nehmen.

Eine erste feierliche Stille herrschte im Gemache. Die Frau des Geistlichen hatte sich erschöpft niedergelassen, der Superintendent selbst trat an Laura heran, legte seine Hand auf deren Schulter und sagte:

„Was auch vorgefallen sein möge, Frau Baronin! Erinnern Sie sich, daß Sie ein Recht haben, in uns Ihre Freunde zu sehen und daß wir, soweit es irgend in unsern Kräften steht, bereit sind, Ihnen zu dienen. Denken Sie auch an die unerschöpfliche Gnade Gottes, die den aufrichtig bereuenden Verirrungen der armen Menschenkinder Verzeihung angebeihen läßt. Deshalb verzweifeln Sie nicht!“

„Was führt Sie hierher, jetzt, gerade jetzt?“ fragte Laura nach längerer Pause.

„Wir ahnten, daß sich irgend ein Unwetter über Ihrem Haupte zusammenzieht,“ lautete die Antwort des Geistlichen. „Der junge Herr von Sensheim besuchte uns dieser Tage in B. mit seinem Besuche und aus dunklen Andeutungen, die er gab, erwuchs für meine Frau und mich eine Unruhe, die uns zur Reise hierher veranlaßte. Aber nun, liebe Baronin, erleichtern Sie Ihr Herz, sagen Sie uns, was Sie drückt!“

(Fortsetzung folgt.)